

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 87 (1993)
Heft: 8

Artikel: "Ich will ein Star sein, ich will!"
Autor: Brenzná, Irena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich will ein Star sein, ich will!»

Als Buchhalterin sah sie die der Berufsberater. Doch je tauber sie wurde, desto wilder ihr Entschluss: «Ich will es euch zeigen!» Inzwischen ist die schottische Bauerntochter Evelyn Glennie die einzige Vollzeit-Soloperkussionistin der Welt geworden. Die Musikkritiker zählen sie zur absoluten Spitze, und selbst Prinz Charles schickte ein Glückwunschtelegramm.

Von Irena Brežná

Wenn sie von ihm spricht, ist es wie ein Gedicht: «Er ist schwer, er ist dunkel, er ist sanft, er ist schwach, er ist stark, er ist hell, er ist wie ein Wesen, er ist wie ein Tier. Ich sehe ihn, er hat Farben, er hat Formen, er wandert durch meinen Körper.»

Der Klang.

Wenn sie ihn gebiert (entstehen lässt), ist sie unendlich zärtlich, fürsorglich nach vorne gebeugt, eine Henne vor ihren versammelten Küken, das Gesicht entrückt, den Mund halb offen, sie haucht ihm (dem Klang) Leben ein. Sie gehört nur ihm, die betende Nonne.

Plötzlich richtet sie sich auf, schlägt herrisch zu, genießt die Macht. Die Hexe erweckt Geister, sie entweichen, steigen und fallen, und sie entzückt sich an ihnen. Aber schon wechselt sie zum Flirt, tänzelt, tändelt mit ihrem Geliebten. Raubtierhaft läuft sie vor ihrem Altar herum, leichtfüßig, barfüßig, streichelt, schlägt ihre liebste Marimba.

Dann Stille, gross, rund, knistert vor einer Explosion. Beifallsstürme sind ihr sicher. Das Publikum stampft, schreit, klatscht. Das wollte sie, diese Augen, die alle auf sie gerichtet sind, diese Druckwelle, die ihre Beine erreicht. Und sie ortet den Druck, entziffert ihn. Denn in ihr ist inmitten des Tosens Stille, uferlos, zeitlos. Evelyn Glennie, die 26jährige schottische Soloperkussionistin, ist seit ihrem 12. Lebensjahr vollkommen taub.

«Sie haben ein Loch in einen Hügel verwandelt.» Sie schaut mir ins Gesicht, liest den Satz von meinen Lippen ab, antwortet in einer wohlgeformten Stimme: «Das Interesse für meine Taubheit beleidigt mich. Ich bin Musikerin und will nur nach der Qualität meiner Musik beur-



Foto: RCA/S. E. Maeder

teilt werden.» Die Musikkritiker zählen sie zur Weltspitze der Perkussion, wiederholen Eigenschaften wie «virtuos, kraft- und gefühlvoll, erfinderrisch, elektrisierend, technisch perfekt». Ihr geht es vor allem darum, ihr eigenes Gefühl durch Musik mitzuteilen. Sie ist mit Tieren auf einem schottischen Bauernhof auf-

gewachsen. Deshalb vergleicht sie die Musik mit einem Kätzchen, das mitten im Schmusen unvermittelt die Krallen zückt, kratzt und wegläuft.

«Aber wie hören Sie?»

«Und wissen Sie, wie Sie hören?» fragt sie zurück. Der Hochmut der sogenannten

Hörenden zerbröckelt, ich überprüfe meine Sinne. Neben uns startet ein Motorrad, in Schüben erzittern meine Unterschenkel. Zu Hause umarmt Evelyn stundenlang den Lautsprecher oder drückt den auf volle Lautstärke aufgedrehten Kassettenrecorder zwischen ihre Schenkel in den Schoss. Sie

liest Musiknoten wie ein Buch. Sie komponiert. Sie hört Musik im Kopf.

«Wie? Wie genau?» frage ich. «Ich weiss nicht. Wie laufe ich? Wie kommt es, dass ich ein Bein neben das andere setze? Ich bin doch keine Gehörspezialistin, sondern Musikerin. Ich will es nicht analysieren, mir hängt's zum Hals heraus, ich mach es einfach! Herbert von Karajan spricht von Reaktionen auf Musik mit der Haut, mit den Augen, mit den Ohren. Den Hörvorgang soll jeder für sich selbst herausfinden. Das ist eine sehr persönliche Sache. Meine Art mag für andere nicht zutreffen.»

Mit 24 Jahren schrieb Evelyn eine über 200 Seiten dicke Autobiographie, «Good vibrations». Es ist eine berauschende Wanderung von einem Erfolgsgipfel zum anderen, von einem «gewaltigen» Konzert zu einer «äusserst aufregenden» Preisverleihung. Inzwischen ist sie die einzige Vollzeit-Soloperkussionistin der Welt. Mit 120 Konzerten pro Jahr rund um die Erde ist sie die Solistin des Jahres 1991 und die Schottin des Jahrzehnts geworden. Und sie scheint sich von der Begeisterung über die märchenhafte Geschichte eines Bauernmädchens bis zum Glückwunschtelegramm von Prinz Charles noch nicht erholt zu haben.

Selbst die Königin wollte von ihr wissen, ob sie für diesen Job stark sein müsse. Für die Originalität ihrer Interpretation sei ihr Gebrechen von Vorteil. Sie bleibe dadurch unbeeinflusst von anderen Perkussionisten. Daher sei alles, was sie spiele, Evelyn, nur Evelyn. Und das hat sie gern, schon immer wollte sie sich selbst darstellen, einzig sein.

Als ihre Gehörlosigkeit festgestellt wurde, bekam sie das stärkste Hörgerät mit der Empfehlung, Buchhalterin zu werden. Empört dachte sie: «Ich werde es euch zeigen!» Im gleichen Mass, wie ihre Taubheit zunahm, wuchs ihre Lust an den Tönen. Aber das Orchester, in dem sie zu spielen begann, verwandelte sich dank des Hörgeräts in ein Meer von örtlich nicht bestimmbareren Geräuschen. Sie verlor darin das Gleichgewicht, rang nach Orientierung und verzweifelte.

Mit 15 Jahren warf sie das Hörgerät weg, und die Wellen glätteten sich. Zuversichtlich suchte sie nach ihrem Weg, entwickelte willensstark, leidenschaftlich eigene Techniken des Hörens. Ein Lehrer liess sie die Hände an die Aussenwand des Musiksaales pressen, wenn er

spielte. Er fragte sie nach jedem Ton: «War es ein hoher oder ein tiefer Ton?» Evelyn spürte die Schwingung mal im Gelenk, mal höher bei den Fingern, mal länger, mal kürzer.

Sie lernte: Wenn sie auf die Trommel schlägt, deren Haut so angespannt ist, dass der Schläger sofort abprallt, ist es ein tiefer Ton. Ihr Gehirn hat durch die Jahre hindurch begonnen, eine Auslese zu machen. Leise Geräusche der gesprochenen Worte empfängt es nicht mehr, dafür umso empfindsamer die Musikklänge mit ihrer grossen freigesetzten Energie.

Die religiöse Evelyn Glennie liest in ruhigen Stunden in der Bibel und betrachtet nun ihre Musikwahrnehmung als Gottesgeschenk. Sie möchte trotz aller Widrigkeiten mit den «normal» Hörenden nicht mehr tauschen. Ihre Autobiographie liest sie wie ein Handbuch für Erfolgswillige. Den Leitgedanken ihres Lebens: Nicht das Grübeln, sondern die eigene, gewollte Tat zählt. Diese Aussage findet man in verschiedenen Variationen in ihren Aussprüchen: «Denke nicht daran, mache es!» – «Nichts kümmert mich allzu sehr» – «Wenn man etwas tun will, dann kann einen nichts, absolut nichts daran hindern» – «Niemand hat das Recht, anderen vorzuschreiben, was sie zu tun haben.»

Ihr vorwärtsdrängender Charakter schöpft Kraft aus einer glücklichen Kindheit mit angenehmen Sinneswahrnehmungen. Im Bauernhaus stand zwar auch ein Fernseher, aber Evelyn saugte sich vor allem mit unmittelbaren Dorfgerüchen, Farben der Natur, dem Horizont einer weiten Landschaft voll, und sie wurde von verständnisvollen Eltern und Lehrern umsorgt. Als sie allmählich ertaubte und es im Winter Stromausfall gab, sass die Familie im Dunkeln und reichte sich beim Sprechen die Taschenlampe, damit Evelyn von den Lippen ablesen konnte. Alleine hätte sie diese Glücksmomente nie erreicht, wenn sie sich riesig und mächtig vorkommt und die Bühne nicht mehr verlassen will. Die Familie, Freunde, Lehrerinnen, Musiker, sie alle gaben ihr Rücken- deckung, beeindruckt von ihrer positiven, bejahenden Energie.

«Ein Wille zu gewinnen» lautet ein Kapitel im Buch von Evelyn Glennie. Mit diesem Motto vor Augen fiel sie auch nie zu lange und zu tief in die häufigste Falle der Frau: die Liebe. Eine Trennung kom-

pensierte (ausgleichen) sie mit noch grösserem Arbeits-einsatz, die Enttäuschung mit Persönlichkeit. Und sie sagte sich: «Eine richtige Liebesbeziehung kommt erst dann in Frage, wenn meine Karriere gefestigt ist.» So ist es dann auch gekommen.

Zähe Frau im zierlichen Körper

Auch soziale Konzessionen wie geselliges Trinken hat sie nicht mitgemacht. Zwar plagte sie der Verdacht, dass sie egoistisch sei, und das feindselige Verstossen von der Gruppe schmerzte sie, aber je souveräner sie ihre absolute Glücksvision «Evelyn Glennie, eine professionelle Soloperkussionistin» verfolgte, umso unbedeutender wurden solche Vorwürfe. Selbstsüchtig? Ja, aber auch um des Gebens willen.

«Ich gebe all meine Energie, es ist meine Lebensaufgabe.» – «Musik ist deine eigene Erfahrung, deine Gedanken, deine Weisheit», zitiert sie Charlie Parker.

Die Ekstatikerin Glennie, die sich Spannung und Schauer bei den Konzerten holt, wirkt dabei wie an kosmische Energie angeschlossen, die sie an das Publikum weitergibt. Evelyn ist wie ein Medium, sie reiste nach Japan, wo die Musik wie ein religiöses Ritual geachtet wird, zu der berühmten Solomarinbistin Keiko Abe, um bei ihr zu lernen. Beim Karneval von Rio spielte sie Trommel im Umzug und trug dabei grosse Holzblöcke in ihren Stiefeln. Holz leitet den Klang. Sie kam zurück aus Rio, gefestigt in ihrer Offenheit: Eine falsche Note ist unwichtig, wichtig ist «Musik von Herzen». Wichtig ist immer weiterzugehen, Ideen auszutauschen. Jede Anerkennung bedeutet für sie gesteigerten Arbeitselan, «arbeiten wie verrückt».

Musik ist ihre zweite Sprache, aber eigentlich hört sie sich wie die Muttersprache an. Die einzige Stelle, wo sie in ihrer galoppierend, optimistischen Autobiographie Lauge, Wut, Frustration beschreibt, ist das Warten. Sie beschreibt dieses besondere Warten eines noch unbedeutenden Orchestermitglieds, das seinen kurzen Soloauftritt herbeisehnt, während sich andere lustvoll produzieren. Soloperkussion? Nein, das gibt es kaum, und davon kann man nicht leben. Be-nütze dich mit dem Orchester, war der gutgemeinte Ratschlag an diese Egozentrikerin.

Sie hatte fest vor, die männliche Hochburg der Perkussion

zu stürmen. Als eines ihrer Stärkungsmittel für ihr Vorhaben bezeichnet sie jene weihevollen Augenblicke, wenn sie als Studentin der Musikakademie zu Konzerten in die Londoner Royal Festival Hall ging. Sie wartete dann ab, bis sich der Saal geleert hatte, um alleine zwischen den Stühlen zu stehen. Der riesige Raum gab ihr ein leidenschaftliches Gefühl, und sie sah sich selbst auf der Bühne. Sie flüsterte überwältigt: «Hier werde ich spielen!» In all den Jahren, ausgefüllt mit harter Arbeit, wiederholte sie für sich beschwörend die in ihr rotierende fixe Idee: «Ich will ein Star sein!»

Ihr Musikwachstum betrachtete sie als bei weitem noch nicht abgeschlossen. Wohin sie auch geht, sieht sie Musik und lässt sich inspirieren. An ihrem jetzigen Wohnort in London schaut sie fasziniert dem lockeren Gang der Schwarzen zu: «Das ist Musik!»

Bei unserem Gespräch vor ihrem Hamburger Konzert klopfte sie auf die Armbanduhr: «Soeben wurde vielleicht ein einmaliger Perkussionist geboren, er ist 26 Jahre jünger als ich, aber ich bin begierig danach, von ihm zu lernen.»

Es gibt bis zu 500 Perkussionsinstrumente. Evelyn Glennie stöbert sie in allen Teilen der Welt auf. Sie sind für sie lebendige Ansprechpartner, deren Form, Material ihr zusätzliches Vergnügen bereiten.

Ich sitze ihr gegenüber und habe schon längst vergessen, dass diese zähe Frau im zierlichen Kinderkörper, die das absolute Gehör besitzt, eigentlich taub ist.

Wörterklärungen

Solo-Perkussionistin:

Solistin für Schlaginstrumente

virtuos:

meisterhaft, technisch vollkommen

Interpretation:

Auslegung

Ekstatikerin / Ekstase:

Verzückung, sehr starker Grad der Begeisterung

Egozentriker/-in:

Einstellung oder Verhaltensweise, die die eigene Person als Zentrum allen Geschehens betrachtet. Alle Ereignisse werden in ihrer Bedeutung nur auf die eigene Person gewertet.